

# Was ich in Kuba sah, war Widerstandskraft

von Gerargo Delgado\*



Gerargo Delgado.  
(Bild zvg)

(CH-S) Seit 66 Jahren steht der Inselstaat Kuba, in der Karibik südöstlich von Mexiko gelegen, mit seinen 11 Millionen Einwohnern unter drastischen Sanktionen der USA. Alle Bereiche der kubanischen Wirtschaft sind betroffen.

Mit hohen Zöllen bedrohen die USA unter Präsident Donald Trump zudem seit Februar 2026 alle Staaten, die Kuba mit Rohöl oder Derivaten beliefern – eine erneute Verschärfung mit dem Ziel des Regimewechsels wurde am 2. Mai dieses Jahres eingeleitet.

Seit 33 Jahren stimmt die überwältigende Mehrheit der UN-Mitgliedsstaaten für die Beendigung des US-Embargos gegen Kuba. Die USA setzen sich jedoch über diese Resolutionen hinweg. – Der Autor hat den Inselstaat besucht.

\* \* \*

Ich bin diesen Monat [März 2026] nach Kuba gereist. Als Kubanisch-Amerikaner trägt dieser Satz das Gewicht einer Sehnsucht in sich, die aus der Entfremdung von meinen Wurzeln entstanden ist. Die meiste Zeit meines Lebens war Kuba für mich nur eine ferne Geschichte, ein Ort, den ich nur aus den Erzählungen meines Vaters kannte.

Ich war dort als Teil eines internationalen Solidaritätskonvois; über 500 Vertreter aus mehr als 30 Ländern, vereint durch eine einfache Überzeugung: Kein Land hat das Recht, ein anderes zu strangulieren, nur weil es einen anderen Weg gewählt hat. Ich kann nicht tatenlos zusehen, während die Insel, die das Erbe meiner Familie ist, erstickt wird.

Was ich in diesen Tagen erlebte, war nicht das Kuba der westlichen Propaganda. Es war ein Land, das eine 66-jährige Belagerung erdul-

\* Gerardo Delgado ist ein kubanisch-amerikanischer Pädagoge in Miami, Florida. Er arbeitet mit der «Miami Coalition to End the U.S. Blockade of Cuba» zusammen. Kürzlich war er als Teil des «Nuestra América Convoys» Delegierter der CODEPINK-Delegation nach Kuba.



Tabakbauer in Viñales, Pinar del Rio. (Bild co)

den musste, und ein Volk, das trotz aller Widrigkeiten weiterhin aufbaut, schafft und füreinander sorgt.

## Ein öffentliches Gesundheitssystem unter Belagerung

Einer der eindrucklichsten Besuche war der in einer Nachbarschaftspoliklinik in Havanna. Diese Kliniken sind das Rückgrat des kubanischen öffentlichen Gesundheitssystems. Die Ärzte wohnen im zweiten Stock, über ihrem Arbeitsplatz. Sie kennen jeden Patienten in ihrer Gemeinde mit Namen. Sie behandeln körperliche und psychische Gesundheit gleichermaßen und verkörpern ein Versorgungsmodell, das Menschen vor Profit stellt.

Doch die Ärzte, die ich traf, sehen sich herzerreissenden Einschränkungen gegenüber. Es sind hochqualifizierte Fachkräfte, die genau wissen, was ihre Patienten brauchen, und sie wissen, dass diese Behandlungen existieren. Aufgrund des US-Embargos haben sie jedoch keinen Zugang dazu. Stellen Sie sich vor, jeden Tag mit der Fähigkeit zu heilen zu leben und durch eine politische und wirtschaftliche Belagerung daran gehindert zu werden.

Wir brachten mit, was wir konnten: 6300 Pfund an medizinischen Hilfsgütern, die von unserer Delegation geliefert wurden, darunter Material für die Versorgung Neugeborener, Schmerzmittel, Katheter und andere lebenswichtige Materialien im Wert von 433 000 Dollar, sowie weitere, nicht quantifizierbare Mengen, die wir in Handgepäck und persönlichen Taschen verstauten, wobei wir Platz für unsere eigene Kleidung und Toilettenartikel opferten. Kubanische Ärzte erzählten uns

von Nächten, in denen der Strom ausfällt und Medizinstudenten zu Beatmungsgeräten eilen, um stundenlang von Hand Luft zu pumpen, bis die Stromversorgung wiederhergestellt ist. Sie retten Leben mit blossen Händen.

### **Gemeinschaft und Kreativität angesichts der Knappheit**

Überall, wo wir hinkamen, sah ich Menschen, die sich organisierten, um zu überleben. In einem Viertel im Zentrum von Havanna halfen wir bei der Renovierung eines baufälligen Spielplatzes. Wir brachten Farbe und neue Schaukeln mit. Ein Mann aus der Nachbarschaft, der den Park pflegt, bot an, die Schaukeln jeden Abend abzubauen, damit sie nicht gestohlen werden, und sie dann jeden Morgen für die Kinder wieder aufzubauen. Diese Art gegenseitiger Fürsorge war überall zu spüren.

Wir trafen einen Künstler namens *Lázaro*, der Müll und alte Zeitungen sammelt, um Recycling-Kunst zu schaffen. Er bringt den Kindern aus der Nachbarschaft bei, es ihm gleichzutun. Die Wände seines Ateliers sind mit farbenfrohen Werken bedeckt, die zugleich Ausdruck von Widerstand und Kreativität sind.

An einem anderen Tag stellten wir vor Lázaros Atelier einen Tisch mit Bastelpapier, Filzstiften und Kleber auf. Kinder aus der Nachbarschaft versammelten sich, um Briefe an Brieffreunde in Singapur zu schreiben. Ich übersetzte die Briefe vom Englischen ins Spanische und half jedem Kind, auf Spanisch zu antworten und seine Antworten zu illustrieren. Die Eltern spielten Trommel und tanzten, während die Kinder malten und schrieben. Es war ein tiefgreifender Moment grenzüberschreitender Verbundenheit – Kinder, die durch Kunst und Übersetzung Beziehungen aufbauten, über Kontinente hinweg, über die Blockade hinweg.

Für kubanische Amerikaner gibt es so etwas wie einen spirituellen Preis, den man dafür zahlt, dass man angesichts der vielen Ungerechtigkeiten, mit denen wir seit Jahrzehnten aufgewachsen sind und die sich uns in den letzten Jahren noch verschärft zu haben scheinen, stillschweigend den Status quo akzeptiert. Aber die Kinder, die ich in Havanna sah, hatten ihren Geist bewahrt.

### **Die menschlichen Kosten des Embargos**

Die Blockade ist keine Abstraktion. Armut ist real. Ich gab, was ich konnte, aber als Einzelpersonen können wir den Bedarf nicht decken, der



*Baustelle in der Altstadt von Havanna. (Bild zvg)*

durch eine systemische Krise verursacht wurde, die durch die US-Politik entstanden ist.

Die rollierenden Stromausfälle auf der Insel sind das Ergebnis einer Strategie der Belagerungskriegsführung, die im Januar verschärft wurde. Kuba hat aufgrund von Sanktionen und dem Druck der Marine, der darauf abzielt, Öllieferungen auf die Insel zu stoppen, monatelang keine Treibstoffimporte erhalten. Kraftwerke können nicht zuverlässig betrieben werden. Krankenhäuser können notwendige Operationen nicht durchführen. Die Infrastruktur zur Wasserförderung versagt. Dies ist keine Naturkatastrophe. Es ist von Menschen verursachte Gewalt; es ist ein stiller Krieg.

Und doch wartet das kubanische Volk nicht auf Rettung. Es organisiert sich. Es passt sich an. Es erfindet Neues.

### **Solidarität und ein Aufruf zum Handeln**

Als Kubaner mit US-amerikanischer Staatsbürgerschaft habe ich mein ganzes Leben lang gehört, dass Kuba ein Land ist, das von launischen Autokraten regiert wird. Dass das kubanische Volk darauf wartet, befreit zu werden. Dass seine Unterdrückung dazu dient, ihm zu helfen. Doch als ich auf dieser Insel stand und mit Ärzten, Künstlern, Kindern und Familien sprach, sah ich etwas ganz anderes. Ich sah ein Volk, das bereits frei ist – frei, sein eigenes Schicksal zu bestimmen, selbst unter der Last einer Blockade, die darauf abzielt, es zu brechen.

Kuba ist offen für Dialog und Investitionen unter Achtung seiner Souveränität. Doch die USA setzen weiterhin eine Politik durch, die sogar von einem Grossteil der Welt verurteilt wird. Jahr für Jahr stimmt die *Generalversammlung der Vereinten Nationen* mit überwältigender Mehrheit für die Aufhebung des Embargos. Jahr für Jahr ignorieren die USA dies.

Ich kam mit einem tieferen Verständnis dafür zurück, wie Solidarität aussieht: vor Ort sein, zuhören, teilen, was wir können, und mit der Arbeit verbunden bleiben. Aber Solidarität darf nicht nach einer einzigen Delegation enden. Wir müssen die Blockade durchbrechen. Wir müssen diesen jahrzehntelangen Wirtschaftskrieg beenden.

Die Kubaner haben ein Recht auf Selbstbestimmung. Sie haben ein Recht auf Medikamente, auf Strom, auf Wasser, auf Würde. Mein Vater entschied sich angesichts der durch ein grausames Sanktionsregime verursachten Armut, Kuba zu verlassen. Ich entschied mich aus demselben Grund, zurückzukehren.

Lasst Kuba leben.

Quelle: <https://www.counterpunch.org/2026/03/31/what-i-saw-in-cuba-was-resilience>, 31. März 2026

(Übersetzung «Schweizer Standpunkt»)



Bauernmarkt in Havanna. (Bild co)